

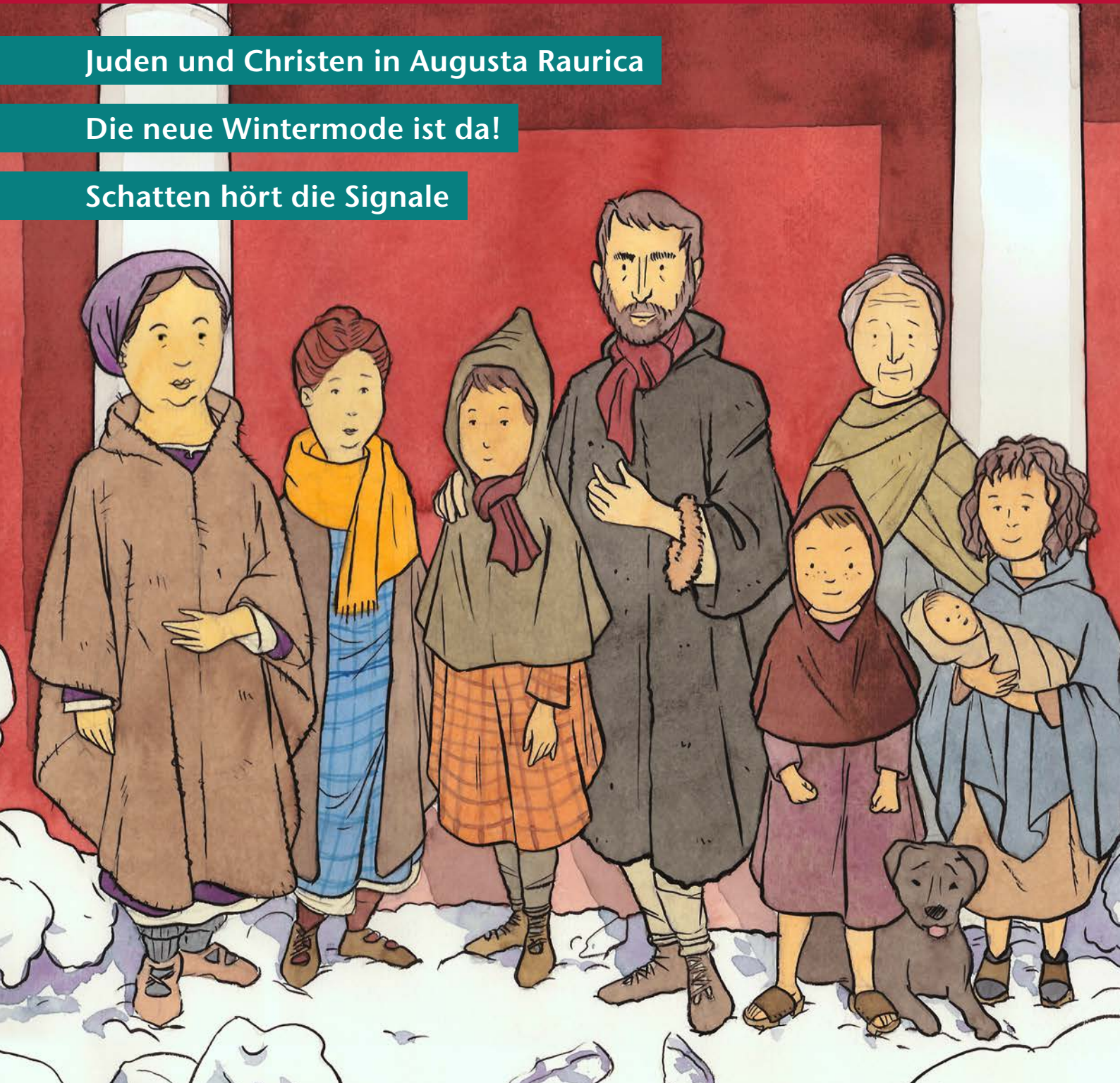
# AUGUSTA RAURICA

DAS MAGAZIN ZUR RÖMERSTADT

Juden und Christen in Augusta Raurica

Die neue Wintermode ist da!

Schatten hört die Signale



## Neuerscheinungen im Verlag des Museums Augusta Raurica



### Theaterbauten als Teil monumentaler Heiligtümer in den nordwestlichen Provinzen des Imperium Romanum: Architektur – Organisation – Nutzung.

Internationales Kolloquium in  
Augusta Raurica, 18.–21.  
September 2013, Auditorium  
Römerstiftung Dr. René Clavel,  
Augst-Kastelen.

Thomas Hufschmid (Red.), Forschungen in Augst 50.  
Verlag Museum Augusta Raurica (Augst 2016).  
260 Seiten, 145 Abbildungen, 4 Tabellen.  
CHF 100.–, ISBN: 978-3-7151-0050-0

Siehe den Beitrag zu diesem Buch in AUGUSTA RAURICA 2014/2  
auf Seiten 12–15.



### Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 37

Autorenkollektiv  
Verlag Museum Augusta  
Raurica (Augst 2016).  
182 Seiten mit 218 Abb.  
(meist in Farbe) und 1 Tabelle.  
CHF 60.–  
ISBN 978-3-7151-3037-8

### Weitere Publikationen:

[www.augusta-raurica.ch](http://www.augusta-raurica.ch) (>Archäologie>Literatur und Verlag)  
Alle Bücher aus dem Verlag des Museums Augusta Raurica  
sind zu beziehen bei:  
Schwabe AG, Buchauslieferung  
Farnsburgerstrasse 8  
CH-4132 Muttenz  
Tel. +41 (0)61 467 85 75  
Fax +41 (0)61 467 85 76  
[auslieferung@schwabe.ch](mailto:auslieferung@schwabe.ch) oder über den Buchhandel.

**Umschlag:**  
Rekonstruktionsversuch einer  
römischen Familie in Winterkleidung.  
Zeichnung Markus Glaser

## Stiftung Pro Augusta Raurica

> Sind Sie schon Gönner, Gönnerin der Stiftung Pro Augusta Raurica? Als Mitglied erhalten Sie diese Zeitschrift zwei Mal jährlich zugesandt, genauso wie Einladungen zu Vorträgen und Führungen; mit dem erhöhten Jahresbeitrag (Kat. B) von CHF 50.– zusätzlich auch die umfangreichen «Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst» (Anmeldung siehe Adresse auf der Umschlagrückseite).

> Wenn Sie der Stiftung Pro Augusta Raurica oder unserem «römischen» Haustierpark eine Spende zukommen lassen wollen, so freut uns dies ganz besonders! Bitte überweisen Sie Ihre Spende für die Stiftung Pro Augusta Raurica direkt auf unser Bankkonto bei der Basellandschaftlichen Kantonalbank Liestal, PC-Konto 40-44-0, IBAN CH64 0076 9400 5045 7200 1 und zugunsten des «römischen» Haustierparks auf das Konto der Basellandschaftlichen Kantonalbank, PC-Konto 40-44-0, IBAN CH 0076 9400 5045 7200 2. Vielen Dank im Voraus!

> Für die Mitglieder der Stiftung Pro Augusta Raurica ist der Museumseintritt gratis.

> Besuchen Sie uns auf:  
[www.augusta-raurica.ch/de/stiftung](http://www.augusta-raurica.ch/de/stiftung)

**Jahresprogramm der Stiftung Pro Augusta Raurica:**  
*Herbstvortrag:* Mittwoch, 26.10.2016, 18.15 Uhr, Universität Basel: Peter-Andrew Schwarz, Die Vindonissa-Professur und die Zusammenarbeit mit Augusta Raurica.

> Der Tierpark Augusta Raurica der Stiftung Pro Augusta Raurica wird gesponsert von:



Ortsbürgergemeinde Kaiseraugst



**SWISSLOS**  
Basel-Landschaft

Rechte Seite:  
Beschlag eines Soldatenhelms mit  
Christusmonogramm XP,  
gefunden in Kaiseraugst.  
320–400 n. Chr. Höhe 2,3 cm.  
Foto Susanne Schenker



# Juden und Christen in Augusta Raurica

Mit neueren Funden aus Ausgrabungen rückt die Frage nach der Präsenz von Juden und Christen in Augusta Raurica wieder ins Blickfeld des Interesses. Wann zur Römerzeit lebten hier Juden und Christen? Gab es damals jüdische und christliche Gemeinden?

Beat Rütli

## Erstes jüdisches Zeugnis!

2001 fand man im rückwärtigen Teil eines Hauses an der zur Römerzeit wichtigsten Strasse an den Rhein, im Bereich der sogenannten Kastellvorstadt in Kaiseraugst, einen zunächst unscheinbaren Fingerring aus einer Kupferlegierung mit verbogenem und gebrochenem Reif. Die Ringplatte zeigt den siebenarmigen Leuchter, die Menora, aus dem Tempel in Jerusalem. Flankiert wird der Leuchter von einer Zitrusfrucht, einem Etrog, und einem Feststrauss, dem Lulav. Beides sind Symbole für das jüdische Laubhüttenfest.

## Objekte mit christlichen Symbolen ...

Zwei Jahre zuvor, im Jahr 1999, hatte man nicht weit von der Fundstelle des jüdischen Rings entfernt einen Bronzefingerring gefunden, der auf der Ringplatte ein Schiff mit dem Monogramm Christi, den Anfangsbuchstaben des griechischen Christos – XP, Chi-Rho –, der Gesalbte, trägt. Das Schiff, Symbol für ein glückliches Jenseits, erinnerte den Träger an das Fahrzeug, das die Verstorbenen zur Insel der Glückseligen brachte.



Fingerring mit Leuchter aus dem jüdischen Tempel in Jerusalem, gefunden in Kaiseraugst. 300–350 n. Chr.  
Durchmesser der Ringplatte 1,07 cm.  
Foto Susanne Schenker



Fingerring mit Schiff und seitenverkehrtem Christusmonogramm XP, gefunden in Kaiseraugst. 300–350 n. Chr.  
Innendurchmesser des Reifs 1,78 cm.  
Foto Susanne Schenker

Bereits aus den 1970er-Jahren kennt man einen Silberfingerring und den kleinen Beschlag aus feuervergoldetem Kupfer eines Soldatenhelms, beide ebenfalls mit Christusmonogramm, die beim Südtor des Kastells zum Vorschein gekommen sind. Während es sich beim Träger des Helms nicht zwingend um einen Christen gehandelt haben muss – das Christuszeichen auf dem Helm bildete einen Bestandteil der militärischen Ausrüstung –, war der Träger des Fingerrings sicher ein bekennender Christ.

Zu den bekanntesten Fundobjekten mit christlichem Motiv gehört das für uns Heutige kuriose Kombi-Gerät eines silbernen Zahnstocher-Ohrlöffelchens, das 1961 im Kaiseraugster Silberschatz zum Vorschein gekommen ist. Das Ende mit dem blattförmigen Zahnstocher zierte ein durchbrochen gearbeitetes Christusmonogramm. Weitere Christogramme auf Kaiserstandarten als Feldzeichen finden sich auf Medaillons, grossen Münzen, im Silberschatz.



Fingerring mit seitenverkehrtem Christusmonogramm XP, gefunden in Kaiseraugst. 300–350 n. Chr. Durchmesser des Reifs 2,1 cm. Foto Susanne Schenker



Zahnstocher-Ohrlöffelchen mit Christusmonogramm XP aus dem Kaiseraugster Silberschatz. Um 350 n. Chr. Länge 20,8 cm. Foto Susanne Schenker

Wie die Münzen, deren Prägedaten bekannt sind, gehören alle Fundstücke mit christlichen Symbolen sowie auch der jüdische Ring aufgrund ihres Fundzusammenhangs ins 4. Jahrhundert n. Chr. Aus den frühen Jahren der Koloniestadt und ihrer Blütezeit im 2. und 3. Jahrhundert sind hingegen bis heute keine eindeutigen Objekte christlichen oder jüdischen Charakters überliefert.



Rückseite eines Medaillons mit Kaiser Constans, der eine Standarte mit Christusmonogramm XP hält. Aus dem Kaiseraugster Silberschatz. 338 n. Chr. Durchmesser 3,8 cm. Foto Susanne Schenker

Weitere Zeugen von christlichen Bewohnerinnen und Bewohnern sind Grabsteine. Der älteste, wohl aus der Zeit um 350 n. Chr., ist der verstorbenen Eusstata von ihrem Gatten Amatus gesetzt worden. Die Namen der auf dem Grabstein Genannten, Eusstata, die Unerschütterliche, und Amatus, der (von Gott) Geliebte, sprechen dafür, dass die beiden Christen waren. Einige Zeit jünger, aus dem 7. bis frühen 8. Jahrhundert, sind die Grabsteine eines Baldoaldus mit Kreuzeszeichen und der Formel in hoc tumulo requiescit (in diesem Grab ruht) sowie einer Radoara mit hic requiescit Radoara in(n)ox(ia) (hier ruht die unschuldige Radoara), was bei den Verstorbenen eindeutig auf Christen hinweist.



Grabstein der Radoara,  
gefunden in Kaiseraugst.  
620–720 n. Chr. Länge 23 cm.  
Foto Susanne Schenker



Grabstein der Eusstata,  
gefunden in Kaiseraugst.  
300–350 n. Chr. Höhe 1,22 m.  
Foto Susanne Schenker

Unsicher hingegen ist der christliche Zusammenhang beim kleinen Bruchstück eines sogenannten Zwischengoldglases aus dem 4. Jahrhundert. Zwischen zwei transparenten Glasschichten vom Gefässboden ist der Rest einer Goldfolie erkennbar, die wohl eine Figur mit angewinkeltem Arm und Gewandfalten zeigt. Solche äusserst seltenen Gläser zeigen häufig biblische Szenen, aber auch jüdische Motive und heidnische Götter.



Bruchstück eines Glasgefässbodens mit Goldfolie, gefunden in Kaiseraugst. 4. Jahrhundert n. Chr. Höhe 2,1 cm.  
Foto Susanne Schenker

### ... und eine Kirche

Aus der Zeit um 400 n. Chr. kennen wir schliesslich den ältesten bekannten Kirchenbau der Nordwestschweiz, der sich unter der heutigen Dorfkirche St. Gallus in Kaiseraugst befand. Inwieweit bereits in früheren Jahren, im mittleren 4. Jahrhundert, ein Bischof in Kaiseraugst war, ist indes umstritten.

### Judäa und Augusta Raurica

Gehen wir zurück in die Frühzeit von Augusta Raurica. Die Anfänge liegen in den Jahrzehnten vor der Zeitenwende, als die Kolonie (oder die Colonia Raurica) rund dreissig Jahre nach ihrer offiziellen Gründung zwischen 15 und 10 v. Chr.

unter dem neuen Namen Colonia (...) Augusta (...) Raurica ein zweites Mal gegründet worden war. Zur Zeit der Geburt Jesu, zwischen 7 und 4 v. Chr., war erst ein kleiner Teil der Hochfläche – der Oberstadt – mit Holz- und Fachwerkhäusern überbaut. Während sich die Koloniestadt am Rhein in den folgenden Jahrzehnten zu einem florierenden Handelszentrum entwickelte, erlebte im Osten die Provinz Judäa, die Heimat der Juden und der ersten Christen, eine lange Zeit der Unruhen und Aufstände gegen die Römer.

Zur Zeit der Kreuzigung Jesu, um 30 n. Chr., stand in Kaiseraugst – der Rhein bildete zu dieser Zeit noch die Nordgrenze des römischen Reichs – ein kleines Holzkastell für Fuss- und Reitertruppen des Militärs. Die Oberstadt, das Zentrum von Augusta Raurica, besass zwar bereits ein Forum, aber noch kein Theater. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte sich die Stadt zu einer Metropole am Oberrhein: Die einfachen Gebäude wurden durch Steinbauten ersetzt und zwischen 70 und 80 n. Chr. erfolgte der Bau des ersten Theaters sowie der monumentalen Tempelanlage auf dem Schönbühl. In der Unterstadt hatte man das Kastell abgerissen. Die Fläche wurde nach und nach mit Lager- und Wohnhäusern überbaut.

In Judäa scheiterte damals ein lange dauernder, durch staatliche und religiöse Unterdrückung ausgelöster Aufstand gegen das römische Reich und gipfelte im Jahr 70 mit dem Fall Jerusalems und der Zerstörung des zweiten jüdischen Tempels durch die Römer. Tausende Juden wurden in die Sklaverei verschleppt oder verliessen ihre Heimat. Der Triumphzug der Römer mit Beutestücken vom Tempel – unter anderem dem siebenarmigen goldenen Leuchter, der Menora – ist am Triumphbogen zu Ehren des siegreichen Feldherrn Titus, des späteren Kaisers, in Rom dokumentiert.

Nach der Niederschlagung von weiteren Aufständen in der Diaspora, in der Cyrenaica, in Ägypten, Mesopotamien und auf Zypern, und dem sogenannten Bar-Kochba-Aufstand in Judäa im Jahr 135 n. Chr., der die vollständige Zerstörung von Jerusalem und die endgültige Vertreibung der Juden sowie eine Umbenennung der Provinz in Syria Palästina zur Folge hatte, setzten auch die ersten grösseren Christenverfolgungen ein. Hintergrund für die Verfolgungen war in der Regel, dass der christliche Kult als staatsgefährdend angesehen wurde. Zudem fanden sich zu dieser Zeit Anhänger der neuen Religion vor allem in der Unterschicht; in der römischen Oberschicht wurden die Christen verachtet.

Ob bereits zu dieser Zeit Christen in Augusta Raurica lebten, ist unbekannt. Allerdings existierten spätestens im 2. Jahrhundert christliche Gemeinden in den germanischen Provinzen. Ebenso schwierig ist der Nachweis des frühen Judentums in unserem Gebiet. Aus dem 1. Jahrhundert ist in Augusta Raurica lediglich eine Bronzemünze aus Judäa bekannt, die allerdings nicht zwingend von einem jüdischen Glaubensangehörigen mitgebracht worden sein muss. Ebenso gut kann sie mit einem Soldaten, der im Nahen Osten Dienst getan hatte, oder im normalen Geldverkehr nach Westen gekommen sein.

Im frühen 3. Jahrhundert erreichte Augusta Raurica die grösste Ausdehnung und stand in voller Blüte, als um die Mitte des Jahrhunderts ein allmählicher Niedergang einsetzte, der schliesslich zur Verödung der Oberstadt führte. Ursachen dafür waren Plünderungen und Zerstörungen durch germanische Alamannen, politische Unruhen im römischen Reich, Epidemien und eine Klimaverschlechterung mit Missernten. In diese Zeit fallen auch die ersten systematisch im ganzen römischen Reich durchgeführten Christenverfolgungen. In Ermangelung von Quellen lässt sich allerdings nicht sagen, ob Einwohnerinnen und Einwohner von Augusta Raurica davon betroffen waren.

#### **Zeugnisse beider Religionen in Augusta Raurica im 4. Jahrhundert n. Chr.**

Zur Regierungszeit von Kaiser Konstantin I., dem Grossen, und seiner Söhne erlebte die Siedlung, jetzt in der ehemaligen Unterstadt von Augusta Raurica als Vorstadt des um

300 n. Chr. errichteten mächtigen Kastells am Rhein, eine neue Blüte. Im Jahr 313 gewährte besagter Konstantin, der Kaiser des Westens, und Licinius, der Kaiser des Ostens, in der sogenannten Mailänder Vereinbarung die Freiheit der Glaubensentscheidung für alle Religionen, was dem Selbstbewusstsein sowohl der Christen als auch der Juden förderlich war. Die Hinwendung des Kaiserhauses zum Christentum diente schliesslich der raschen Ausbreitung des christlichen Glaubens. Es ist denn auch diese Zeit, in welcher hier erstmals beide Religionen durch Funde bezeugt sind.

#### **Die christliche Gemeinde in Augusta Raurica**

Wie viele Christen in Kaiseraugst gelebt haben, lässt sich anhand der Funde nicht in Erfahrung bringen. Die Grösse einer Religionsgemeinschaft kann nicht allein durch ihre Hinterlassenschaft an eindeutig zuweisbaren Objekten beziffert werden. Es ist davon auszugehen, dass die christliche Gemeinde weitaus grösser gewesen sein dürfte, als es



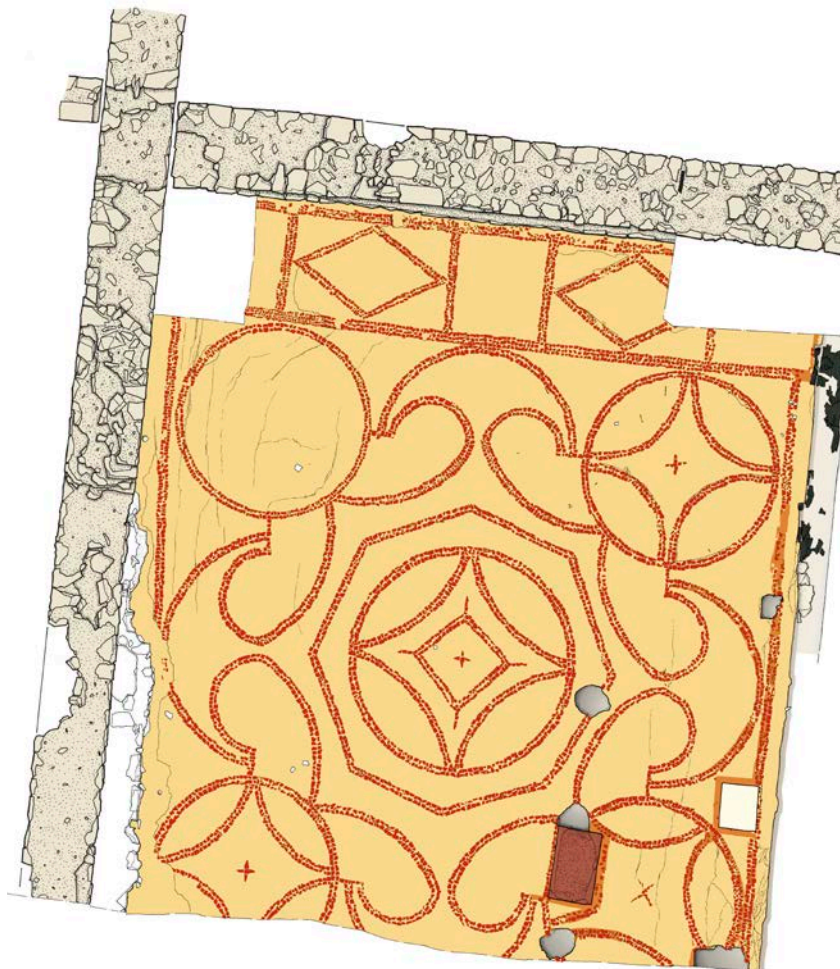


die wenigen Fundobjekte vermuten lassen. Dasselbe lässt sich zur Anzahl von Bewohnerinnen und Bewohnern jüdischen Glaubens sagen. Ob allerdings Kaiseraugst eine jüdische Gemeinde hatte oder ob es sich beim Träger oder bei der Trägerin des Menorarings um eine hier durchreisende Person handelte, wissen wir nicht.

Zur offiziellen Staatsreligion des römischen Reichs wurde der christliche Glaube im Jahre 380 unter Kaiser Theodosius I. Nichtchristliche Kulte – mit Ausnahme des Judentums – wurden verboten. Spätestens in dieser Zeit besaß das Kastell in Kaiseraugst, das *Castrum Rauracense*, eine Kirche und wohl auch einen Bischof. Ob an derselben Stelle, in einem einfacheren, unter den Resten der Kirche gefundenen Gebäude, bereits früher Gottesdienste abgehalten wurden, ist möglich, kann aber nicht als sicher gelten.

2005 wurde im Vorgelände des Augster Theaters in einem Saal eines mehrräumigen spätantiken Gebäudes ein Ziegelmosaikfußboden gefunden. Ein Vergleichsfund eines

dieser sehr seltenen Ziegelmosaika stammt aus einem Raum unter der Kathedrale von Aosta in Italien. Dort ist ein Zusammenhang mit dem christlichen Kult als Versammlungsraum durch die Fundstelle gegeben. In Augst ist wohl eher an eine repräsentative profane Bedeutung im Zusammenhang mit dem Theater zu denken. Aber das ist eine andere Geschichte. ■



Ziegelmosaikboden aus dem Vorgelände des Theaters in Augst. 250–350 n. Chr.  
Masse des Mosaikbodens: 7,45 m x 5,75 m.  
Zeichnung Ines Horisberger

Linke Seite:

Das Gebiet von Augusta Raurica um 320 n. Chr. mit dem *Castrum Rauracense*, dem Kastell am Rhein. Westlich davon befindet sich die sogenannte Kastellvorstadt. Das ehemalige Zentrum von Augusta Raurica mit Theater und Forum ist weitgehend verödet.

Zeichnung Markus Schaub

# Die neue Wintermode ist da! Von den archäologischen Quellen zum Rekonstruktionsversuch

Lebensbilder aus der Römerzeit sind oft in der warmen Jahreszeit angesiedelt – selbst wenn sie das Leben in unseren Breitengraden zeigen. In unserer Gegend ist aber auch mit Nässe und Kälte zu rechnen, vor allem im Winter. Recherchen für die im Römerhaus durchgeführte «Familienführung im Winter» ergaben einen Rekonstruktionsversuch, der eine römische Familie in warmer Kleidung zeigt.

Barbara Pfäßli und Markus Glaser

## Mediterranes Lebensgefühl

Unsere Vorstellung vom römischen Leben ist stark von Bildern aus dem klassischen Rom geprägt. Vielleicht aus diesem Grund zeigen Lebensbilder aus der Römerzeit meist Menschen, die nur mit einer Tunika bekleidet, mit blossen Armen und Beinen, barfuss oder in Sandalen den Sonnenschein in blühenden Gärten und luftigen Innenhöfen geniessen.

Ergebnisse der Klimaforschung lassen zwar vermuten, dass die Römerzeit klimagünstig war, man spricht deshalb von einem «römerzeitlichen Klimaoptimum». In dieser ungefähr 500 Jahre dauernden Zeitspanne sind aber auch kurze und teilweise kräftige Kaltphasen nachweisbar – für die Menschen sicher eine gewaltige Herausforderung.

Das Wetter in der Gegend von Augusta Raurica war wohl ähnlich wie heute: Neben angenehmen Sommertemperaturen musste man im Jahresverlauf auch mit Regen, Kälte und sogar Schnee rechnen. Deshalb statteten wohlhabende Familien ausgewählte Räume in ihren Wohnhäusern mit Boden- und Wandheizungen aus.

## Hudelwetter?! Was kann man dagegen tun?

Es war wichtig, sich gegen schlechtes Wetter angemessen zu wappnen, auch weil Kälte zu Krankheit und zusammen mit durch Ernteauffälle bedingtem Hunger zu Seuchen führen konnte. Schriftquellen zufolge soll sich Kaiser Augustus (63 v. Chr. –14 n. Chr.), der unter einer schwächlichen Konstitution litt, in den Wintermonaten mit vier (!) übereinander getragenen Tuniken und einer dicken Toga vor der Kälte geschützt haben. Darunter trug er, wie uns der Biograph Sueton (Gaius Suetonius Tranquillus, Kaiserviten 82,1; ca. 70–122 n. Chr.) mitteilt, ein Unterhemd, ein wollenes Leibchen und Wickel um Unter- und Oberschenkel. Bemerkenswert ist, dass der Kaiser offenbar keine Hosen trug – nicht einmal in der Not. Denn Hosen – ein typisches Kleidungsstück keltischer und germanischer Männer – wurden als «barbarisch» abgelehnt.



Die Römerhaus-Familie im Museumsheft  
«Komm mit ins Römerhaus!» (2001).  
Zeichnung Markus Glaser

### Die Quellenlage in Augusta Raurica

Aus Augusta Raurica gibt es weder Schrift- noch Bildquellen zum Leben der Menschen im Winter. Eine kleine Tonfigur zeigt aber immerhin einen Mann mit einem über die Knie reichenden, rund geschnittenen und in zahlreichen Falten fallenden Kapuzenmantel; die Kapuze hat er sich über den Kopf gezogen.



Dieser Mann, wahrscheinlich ein Schauspieler mit einer Maske, trägt den typisch gallischen Kapuzenmantel (= *cucullus*).  
Tonstatuette aus Augusta Raurica.  
Höhe ca. 15 cm.  
Foto Susanne Schenker

Stoffe, Leder und Pelze überdauern nur unter ganz speziellen Umweltbedingungen: Sie müssen ausschliesslich trocken, ausschliesslich feucht oder unter Luftabschluss gelagert werden, sonst vermodern sie. In Augusta Raurica sind Textilien einzig durch Oxidation auf Metall, z. B. auf einer verrosteten Münze, erhalten und tragen, winzig und rar wie sie sind, nichts zu unserem Thema bei. Und auch Fundobjekte wie Spindeln und Spinnwirtel, Webgewichte und Webschwerter sowie Nähadeln lassen zwar auf ein lebendiges Textilhandwerk schliessen – vom Spinnen des Fadens über das Weben von Stoffen bis zur

Fertigung von Kleidern sind alle Arbeitsschritte nachgewiesen –, helfen aber nicht weiter, weil bei der Verarbeitung der wärmenden Schafwolle und des kühlenden Leinens vermutlich die gleichen Geräte verwendet wurden sind.

Ein interessanter Ausgrabungsbefund gibt mehr Aufschluss: Eine Halle in einem Gebäudekomplex wird aufgrund der Inneneinrichtung (mehrere verkohlt erhaltene Fässer, eine gemauerte Wanne und ein Trocknungsraum) als *fullonica*, Walkerei, gedeutet. Das Gebäude ist heute als «Handels- und Gewerbehau in der Schmidmatt» unter einem Schutzdach zugänglich. Beim Walken wird feuchter Wollstoff so lange durchgeknetet, bis die Fasern verfilzen und der Stoff damit winddicht, wasserabweisend und wärmerückhaltend wird.



Reste einer Walkerei im Handels- und Gewerbehau in der Schmidmatt in Kaiseraugst. Walkstoffe sind wasserabweisend, winddicht und warm.  
Foto Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst

Diese Quellen aus Augusta Raurica reichen natürlich bei Weitem nicht, um eine ganze römische *familia*, also eine Kernfamilie samt Sklaven/-innen und Freigelassenen, winterfest einzukleiden. Damit der Rekonstruktionsversuch gelingt, sind wir auf Hinweise aus anderen römischen Siedlungen nördlich der Alpen angewiesen.

### Zum Beispiel die *mater familias*, die Herrin des Hauses

Die Ehefrau des *pater familias* und Hausherrin zeigt sich im Sommerbild sehr römisch in Tunika und leichtem, gewickeltem Mantel – aber was trägt diese Dame aus der Oberschicht im Winter?

Hinweise darauf findet man auf einer Grabstele aus Frankreich: Die Frau trägt über ihrem langen Kleid, einer Tunika, einen Mantel ohne Ärmel und ohne Verschluss, eine Art Pelerine. Unter der Tunika guckt der schmale Rand eines in feinen Falten fallenden Unterkleides hervor, darunter sind noch die Schuhspitzen zu sehen. Auf anderen Stein- denkmälern ist der Mantel länger und rund geschnitten, auf

wieder anderen sind Socken, die in dicken Wülsten enden, erkennbar. Allerdings lässt sich die Textur und Qualität der Stoffe aus Darstellungen auf Steindenkmälern natürlich nur bedingt erschliessen. Zwei mit Bleisärge ausgefüllte Sarkophage aus Lozay (F, Charente-Maritime) helfen in dieser Frage weiter: Die Toten, Frauen aus der Oberschicht, waren in ihren Kleidern bestattet worden. Reste dieser Kleider sind in den luftdicht abgeschlossenen Bleisärge erhalten geblieben. Die untersuchten Textilreste wurden als Teile eines braunen Wollmantels, einer violetten Wolltunika und eines hellen Unterkleides aus Leinen bestimmt. Ein weiteres Stoffstück aus einem der Bleisärge zeigte eine erstaunliche Webtechnik: Während des Webens waren in die Schussfäden zusätzliche kurze Fäden eingefügt worden, dadurch entstand ein richtiger Webpelz. Wir haben uns die Freiheit genommen, die *mater familias* in einen Mantel aus solchem Stoff zu hüllen.



Die Frau trägt Mantel, Tunika und Unterkleid und hält in der linken Hand ein Kästchen. Grabstein einer Familie aus Metz «Îlot St-Jacques» (F). Foto aus *Les Gallo-Romains vus par eux-mêmes, L'Archéologue, la revue de l'archéologie* Nr. 119. (Paris: Editions Errance, 2012)



Aufgrund der zusammengetragenen Angaben der Archäologin skizziert Markus Glaser die *mater familias* in Winterkleidern.  
Foto und Zeichnungen Markus Glaser

### Jetzt wird gezeichnet! Oder: Eine Rekonstruktionszeichnung ist nicht einfach «nur» eine Zeichnung

Erst als die Kleidungsstücke für kühle Tage für jede Person durch einigermaßen glaubwürdige Parallelen bestimmt waren, machte sich der Zeichner ans Werk. Als Erstes wurde jedes Familienmitglied einzeln skizziert. Und bald schon zeigte sich der gewaltige Vorteil einer Zeichnung als eine Methode zur Überprüfung einer Theorie: Beim Zeichnen muss man sich festlegen, muss konkret werden, und dabei springen einem die Wissenslücken förmlich ins Auge. Wie ist der Mantel der *mater familias* eigentlich genau geschnitten? Zeigt der *pater familias* zwischen Wadenbinden und Mantelsaum seine (nackten?) Knie? Wie geht der Übergang von Socke zu Kleid, von Schuh zu Wadenbinde? Solche Fragen müssen gestellt und diskutiert werden, und die Suche nach den richtigen Antworten bringt nicht nur die Zeichnung, sondern letztlich auch die Wissenschaft voran.

Nach und nach wurde das Familienbild entworfen und nach weiteren Gesprächen (welche Farben hatten die Stoffe? Waren sie uni oder gemustert?) koloriert. Aber eine Rekonstruktionszeichnung ist nicht einfach nur eine Anhäufung von Wissen, sondern sie sollte dazu auch noch stimmig sein und unverkrampft wirken. Und die dargestellten Personen sollten eine natürliche Körperhaltung haben – klar! – beim *pater familias* müsste man trotzdem unbedingt noch die pelzgefütterte Tunika sehen können ..., meint die Archäologin.

Fazit: Ein zeichnerischer Rekonstruktionsversuch gibt mehr zu tun als man denkt und er ist dann gut gelungen, wenn sich die unterschiedlichen Ansprüche darin zu einem harmonischen Ganzen fügen.

### Nicht fein, aber praktisch!

Als Grundlage für Winter-Angebote im Museum haben wir die Römerhaus-Familie mit «Basics» für die kalte Jahreszeit ausgestattet und soviel ist klar: Die Menschen nördlich der Alpen wussten sehr genau, wie sie sich durch lokale Kleidungsstücke und Textiltechniken vor der Unbill des Wetters schützen konnten. So waren Woldecken aus unserem Gebiet sogar im fernen Rom geschätzt:

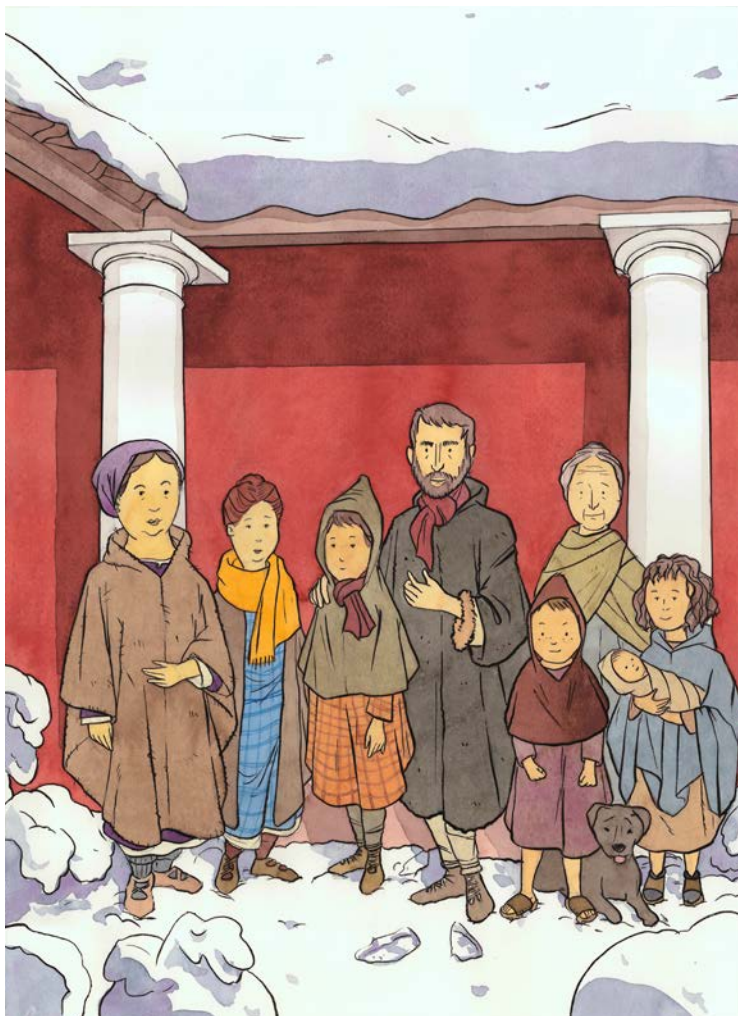
«Dieses dicke Produkt einer sequanischen (= gallischen) Weberin, - aus einem Barbarenland stammt es [...] (ist) ein zwar nicht feines, aber im kalten Dezember nicht zu verachtendes Geschenk: eine exotische Woldecke, schicke ich dir [...]. In dieses Geschenk eingehüllt, wirst Du über Winde und Schauer lachen können [...]» (Marcus Valerius Martialis, Epigramme 4,19).

### Nach dem Rekonstruktionsversuch ... ist vor dem Rekonstruktionsversuch

Die «Familie im Winter» ist ein Lebensbild, das bei Führungen und Workshops vielfältig eingesetzt werden kann. Aber stimmt diese Rekonstruktion tatsächlich? Das wird sich zeigen: Denn ein Rekonstruktionsversuch ist immer auch ein Zwischenhalt, das Ergebnis des momentanen Wissensstands, und bietet die Gelegenheit, unsere Vorstellungen von der Vergangenheit zu überprüfen und neu zu diskutieren. ■



Gibt es noch Korrekturen? Und wie farbig darf es sein? Bleistiftskizze mit Farbmustern.  
Zeichnung Markus Glaser



So ähnlich könnte es gewesen sein:  
Die Familie in Winterkleidung im verschneiten Innenhof des Römerhauses. Ganz links im Bild die mater familias.  
Zeichnung Markus Glaser

# Schatten hört die Signale

## Der Roman, der in die Unterwelten von Augusta Raurica und Vindonissa führt

*Und man siehet die im Lichte,  
die im Dunkeln sieht man nicht*

Brecht, Dreigroschenoper

Spaziert man durch das weitläufige Gelände von Augusta Raurica, fällt der Blick auf eindruckliche Monumente, die eine Vorstellung von der antiken Koloniestadt erstehen lassen. Castrum, Thermen am Rhein in der Unterstadt, das multifunktionale Gewerbehaus; in der Oberstadt der Tempelhügel mit Fundamenten des Podiumtempels, der sich als imposanter Gegenpart zum ebenso mächtigen Theater erhob, das Forumareal mit der Curia, am Westrand der Stadt das Amphitheater, Tempelbezirke, Kloaken, Kanäle, das Bad im Violenried mit dem geheimnisumwitterten Brunnenhaus ... Dann das Museum, der Silberschatz, der von Menschen zeugt, die sich im Licht bewegten, Bronzestatuen von Göttern, die es zu verehren galt, um sich ihrer Gunst zu versichern. Ja, selbst einfache Gebrauchsgegenstände des Alltags finden im Museum Beachtung: Kochtöpfe, Geschirr, Schreibgriffel, Werkzeug, Objekte, die vom Leben jener zeugen, die meist im Dunkel der Geschichte verloren gehen.

Doch welcher Besucher ahnt schon, dass sich unter dem Boden der Stadt, unter den Schichten römischer Bebauung noch eine ganz andere Welt des Dunkels verbirgt: die Schattenwelt.

Susanne Cho

Haben Sie sich schon einmal überlegt, wohin all die Menschen gekommen sind, die in Augusta Raurica gelebt haben, dort verstorben sind? Schätzungen gehen von 12 000 bis 15 000 Einwohnern aus, die die Koloniestadt zur Blütezeit gleichzeitig beherbergt haben könnte. Eine Momentaufnahme. Was aber, wenn man schätzen müsste, wie viele Menschen seit Gründung der Stadt bis zum allmählichen Zerfall der Siedlung dort gestorben sind, Generationen um Generationen. Eine gigantische Zahl. Was ist aus all diesen Menschen geworden, den Männern und Frauen, den Kindern, die oft schon im frühesten Alter verstarben?

Auf diese Frage kann man sehr unterschiedlich reagieren. Es lässt sich an die Gräber denken, die Inschriften, die leider nur selten erhalten sind, die Grabbeigaben, die Gebeine, die Leichenbrandreste, die Funde von menschlichen Skelettresten in Sodbrunnen und an anderen unpassenden Stätten. Ja, aber ...

Der Roman führt Sie in die lokalen Unterwelten von Augusta Raurica und Vindonissa, wo Heerscharen von Schatten ihr blasses Dasein fristen. Es sind die Schatten



Die Brüder Olus und Fuscinus sind in frühen Jahren verstorben. Wer im Leben ein Lausebengel war, bleibt es wohl auch im Schattenreich.

Foto Susanne Schenker

von Sterblichen, die einst an diesem Ort gelebt haben und dort verstorben sind. Einige haben Spuren hinterlassen, wie der stolze Eisenhändler von Augusta Raurica, dessen Grabstein bis heute erhalten ist. Längst nicht allen ist solches Glück beschieden, ein rituelles Begräbnis wurde ihnen aber immerhin zuteil. Es gebe auch andere, wird gemunkelt, Unglückselige, die unter mysteriösen Bedingungen an unziemlichen Orten innerhalb der Siedlung verscharrt oder gar zusammen mit Tierkadavern in Sodbrunnen geworfen worden seien.



Auf diesen Grabstein mit Porträt kann der Eisenhändler aus Augusta Raurica wahrlich stolz sein.

Foto Susanne Schenker

Stellen Sie sich vor, Sie müssten in einer dunklen, feuchten Höhle wohnen, die Sie zudem noch mit Fledermäusen teilen. Und das nicht nur für ein paar Tage, sondern für eine ganze Ewigkeit. Als Mitbewohner nur Schatten, die lethargisch ihr Schicksal hinnehmend herumhocken. Wenn sich dann, durch eine Regung der Neugier und einen kleinen Verstoß gegen die Regel, plötzlich eine Perspektive der Flucht eröffnete. Würden Sie zögern? Was hat man denn als Schatten noch zu verlieren! Zu verlieren vielleicht nichts, aber zu befürchten vermutlich schon, denn auch in der Schattenwelt gibt es eine Regierung, das Götterpaar Dis und Proserpina, das mit strenger Hand über die Schatten herrscht, es gibt die Ungeheuer der Unterwelt, Cerberus, den scharfen Wachhund, Gorgo Medusa mit den Schlangenhaaren. Und es gibt den Tartaros, der an Grauen die Höhle bei Weitem übertrifft. Um eine mögliche Rebellion im Keim zu ersticken, verbündet sich das Herrscherpaar mit seinen Amtskollegen von Vindonissa. Vindonissa hat Waffen und

Legionäre im Überfluss. Die dortige Unterwelt ist von Schatten ehemaliger Armeeingehöriger geprägt, sie haben hier das Sagen, genießen Ansehen, können biografische Daten vorweisen, Grabsteine mit Inschriften an bester Lage. Sie zehren von ihrem Ruhm, genießen auch in der Schattenwelt hohes Prestige. Denn die Schatten erscheinen als Schatten dessen, was sie einst waren. Erinnerungsbilder. Der Centurio ist auch als Schatten den Legionären rangmäßig überlegen, die wohlhabende Dame Maximila Cassia auch noch im Schattenreich respektabler als eine gewöhnliche *medica* oder gar eine Schankwirtin. Politische Prominenz ist auch in der Unterwelt von Machtfantasien beherrscht, eine verführerische Frau auch noch als Schatten unwiderstehlich begehrenswert. Spielraum genug für Skandale, Verbrechen, Intrigen, ja sogar Zündstoff für eine Rebellion.

Denn von Gleichheit ist im Schattenreich keine Rede, viel eher zeigt sie sich als Abbild der gesellschaftlichen Ordnung in der Oberwelt. Wie könnte es anders sein. Eine Projektion der noch Lebenden? Ein Erinnerung an Verblichene, die so eine Spur von blassem Dasein zugewiesen bekommen?



Um Maximila Cassia und Heuprosinis wird es noch viel zu rätseln geben.

Foto Kantonsarchäologie Aargau



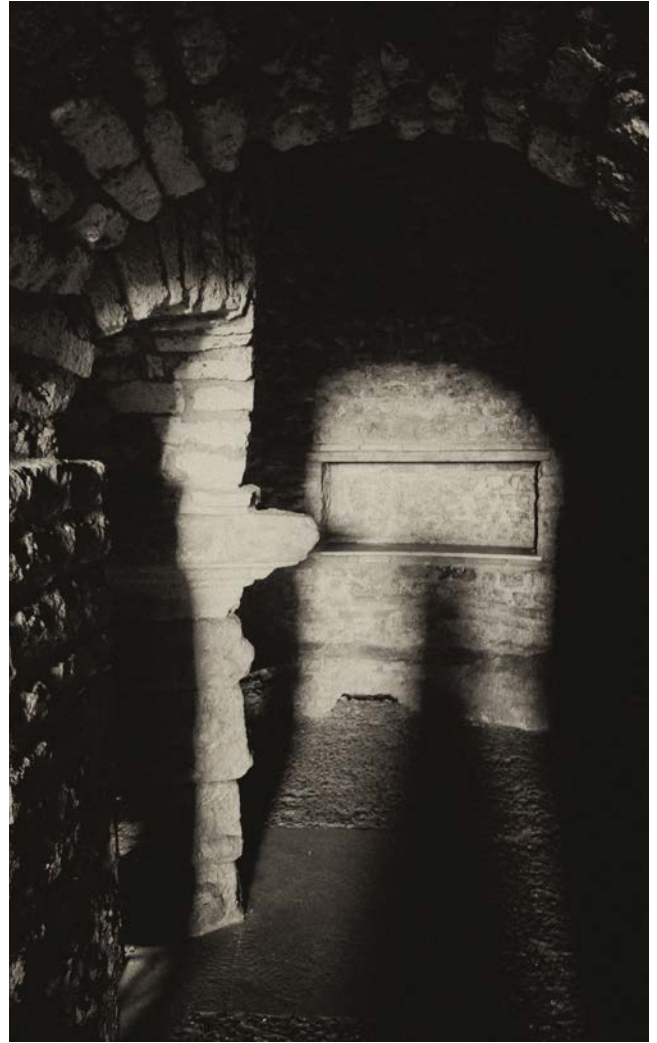
Im Roman lässt sich Vergangenes kaum mehr von Gegenwärtigem trennen, wenn Protagonisten aus dem Heute archaischen Welten begegnen. Auch verwischen sich die Grenzen zwischen Fantasien, Vorstellungen und Realitäten, werden zu einer gesamthaften Erlebniswelt. Wer ist nicht schon aufgewacht, schweissgebadet, weil er im Traum etwas Grauens durchlebt hat. «Zum Glück nur ein Traum» mag der Träumer denken, um sich zu beruhigen. Aber das Herzrasen ist wirklich, das Durchleiden von Angst nicht wegzudiskutieren, das Erleben in erotischen Träumen überwältigend real. Träume, Fantasien, Vorstellungswelten, man mag von ihnen halten, was man will – für denjenigen, der sie erlebt, sind sie Wirklichkeit. Im Traum werden selbst Verstorbene wieder lebendig.

### Was also ist aus all den Menschen geworden, den Verstorbenen von Augusta Raurica?

So unterschiedlich die Fragen nach einem Dasein nach dem Tod beantwortet werden mögen, so gewiss ist, dass sie durch alle Zeiten und Kulturen hindurch die Menschen beschäftigt haben und noch immer beschäftigen. Die düstere



Wer so viele Ehrungen vorweisen kann wie Gaius Allius Oriens, will sie auch präsentieren.  
Foto Susanne Cho



Ein Schatten im geheimnisumwitterten Brunnenhaus beim Bad im Violentried.  
Foto Susanne Cho

Schattenwelt, in die uns Homer und Vergil hinabführen, Inferno, Purgatorium, Paradies, wie sie uns in eindrücklichen Versen von Dante vor Augen geführt werden, Auferstehung oder ewige Verdammnis, Zyklen von Werden und Vergehen, Kreislauf von Wiedergeburten, Nirwana oder schlichtes Ende jeglicher Form von Existenz ...

Doch jenseits jeglichen Dogmas, jenseits rationaler Überzeugung gibt es Zwischenreiche, in denen es um andersgeartetes Erleben geht. Der Tod eines geliebten Menschen ist für den Hinterbliebenen zunächst einmal kaum fassbar. Eine Frau, die zum Abendessen den Tisch für zwei deckt, für sich und ihren verstorbenen Mann. Ein Mann, der bei der Wohnungstüre der Fotografie seiner verstorbenen Frau zuwinkt, wenn er die Wohnung verlässt, seiner Frau sagt, wann er zurück sein wird, sie als Erstes begrüsst, wenn er wieder nach Hause kommt. Man begreift dieses Tun als Trauer, als Erinnern eines innigen Zusammenseins, als ein Gedenken des Verstorbenen.

So sehr sich antike Vorstellungswelten von heutigen unterscheiden mögen, so nachvollziehbar ist der Wunsch, im Gedächtnis der Seinen fortzuleben, in der Nachwelt präsent zu bleiben. Prächtige Grabstelen mit Inschriften, im Glücksfall gar mit einer bildlichen Darstellung des Verstorbenen, zeugen von diesem Begehren. Politische, militärische, berufliche Karriere, Erfolg, Wohlstand, Ansehen – was immer im Leben erstrebenswert war, soll, falls es erreicht wurde, für die Nachwelt erinnerbar bleiben. Doch auch bescheidene Gräber wurden kenntlich gemacht, damit Angehörige zu bestimmten Totenfeiern kleine Gaben niederlegen und so des Verstorbenen gedenken konnten.



Die Beigaben im Grab dieser weiblichen Verstorbenen von Vindonissa verraten ihren Beruf: *medica*.  
Foto Kantonsarchäologie Aargau

Mich haben die Spuren der Menschen interessiert, die einst in dem Gebiet gelebt haben, das uns heute auf vielfältige Weise als Lebensraum dient, sei es im Legionslager Vindonissa, in dessen Zivilsiedlungen oder in der Koloniestadt Augusta Raurica. Um diese erfassen zu können, erhielt ich, wie schon für meinen ersten Augusta-Raurica-Roman, sehr viel Hilfe, Begleitung und Unterstützung von Fachleuten, denen ich an dieser Stelle noch einmal herzlich danken

möchte. Ihre Arbeit ist von unschätzbarem Wert, ihr Engagement, das vorhandene Wissen über Spuren unserer Vergangenheit jedem Interessierten zugänglich zu machen, grossartig.

Es fasziniert mich, Fragestellungen nachzuspüren, die für Menschen vor nahezu zwei Jahrtausenden ebenso essentiell waren wie für heutige, unabhängig davon, auf welche Weisen man sie beantwortet. Es sind archaische Themen, dem Mythos entsprungen: Liebe und Tod. ■



Susanne Cho auf Spurensuche.  
Foto Antonio Cho



**Schatten hört die Signale**  
Roman

Susanne Cho  
skepsis verlag (Zürich 2016).  
464 Seiten, Glossar und Namensverzeichnis,  
40 Abbildungen, 3 Karten.  
Preis: CHF 22.–  
ISBN 978-3-9521140-7-0

Erhältlich im Buchhandel und  
an der Museumskasse Augusta Raurica

## Saison 2016/17

### In Augusta Raurica sind Sie immer willkommen.

Grosseltern, Turnvereine, Freundesgruppen, Familien, Schachclubs, Schützengesellschaften, Naturfreunde, Pfarreiengruppen, Schulklassen ...

Wir sind sicher, dass für jede und jeden eine Aktivität dabei ist, die Spass macht, bei der man etwas lernen kann und von der aus man mit einem zufriedenen Gefühl nach Hause geht.

### Hier ein paar Ideen aus unserem vielfältigen Angebot

Brotbacken, Göttliche Düfte, Salben und Öle, Duft-rundgang ...

Ein besonderes Geburtstagsfest erleben Erwachsene beim römischen Apéro-Workshop und Kinder laden ihre Freunde und Freundinnen zur römischen Geburtstagsparty ein.

**Spektakel im Theater sind auch im nächsten Jahr garantiert, der Internationale Museumstag findet am 21. Mai 2017 statt und am 26./27. August 2017 laden wir zum grössten Römerfest der Schweiz.**

### Öffnungszeiten

Museum und Römerhaus:  
Täglich 10.00 – 17.00 Uhr

Tierpark und Aussenanlagen:  
Täglich 10.00 – 17.00 Uhr

Geschlossen:  
24., 25., 31. Dezember und 1. Januar

### Gästeservice

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an unseren Gästeservice:  
Mo – Fr: 8.30 – 12.00/14.00 – 17.00 Uhr.  
Tel. +41 (0)61 552 22 22 oder [mail@augusta-raurica.ch](mailto:mail@augusta-raurica.ch)

Detaillierte Angaben zu den einzelnen Veranstaltungen erhalten Sie auf unserer Website:  
[www.augusta-raurica.ch](http://www.augusta-raurica.ch)



*Impressum*

*Herausgeber:*  
Augusta Raurica  
Giebenacherstrasse 17  
CH-4302 Augst

*Bezug:*  
Stiftung Pro Augusta Raurica (PAR)  
Giebenacherstrasse 17  
CH-4302 Augst  
Tel. +41 (0)61 552 22 16  
Fax +41 (0)61 552 22 61  
renate.lakatos@bl.ch  
[www.augusta-raurica.ch/de/stiftung](http://www.augusta-raurica.ch/de/stiftung)  
Im Jahresbeitrag (Kat. A) von CHF 30.–  
ist diese zwei Mal jährlich erscheinende  
Zeitschrift Augusta Raurica eingeschlossen.

*Redaktion:*  
Debora Schmid  
*Korrektorat:*  
Rudolf Känel  
*Gestaltung und Satz:*  
Philip Soland und Michael Vock  
*Druck:*  
Birkhäuser+GBC AG, CH-4153 Reinach

*Copyright:*  
© 2016 Augusta Raurica, CH-4302 Augst